



12. Juni

## Seliger Hilarius Januszewski

11.06.1907 Krajenki/Polen † 25.03.1945 Dachau Beschuhter Karmelit, Märtyrer

Anfang des 15. Jahrhunderts führte der englische Karmelit Thomas Netter (1372/74-1430) – Hofprediger, Beichtvater König Heinrichs V. und Provinzial der englischen Provinz – in Polen, Preußen und Litauen die Karmeliten ein.<sup>323</sup> Rund fünfhundert Jahre später brachte der polnische Karmel mehrere Heilige und Selige hervor. Einer von ihnen ist der beschuhte Karmelit Hilarius Januszewski, der in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft den Märtyrertod erlitt.

### Weg in den Karmel und Studium in Rom

Er wurde am 11. Juni 1907 als Sohn von Martin und Marianne Januszewski in Krajenki geboren. Seine sehr religiösen Eltern ließen ihn auf den Namen Pawel (Paul) taufen. Die Schule besuchte er in Greblin, wo seine Familie seit 1915 lebte, und in Krakau.

Zwanzigjährig trat er bei den Karmeliten in Lwow ein, wo der junge Mann den Namen Hilarius erhielt. Im Anschluss an sein Noviziat legte er in Leopoli am 30. Dezember 1928 die zeitliche Profess ab und absolvierte dann in Krakau seine philosophischen Studien.

Die Vorgesetzten bemerkten seine Fähigkeiten und sandten ihn zum Theologiestudium an das Internationale Karmelitenkolleg St. Albert in Rom. Hilarius schloss mit Auszeichnung seine Studien ab und wurde am 16. Juli 1934 in der Ewigen Stadt zum Priester geweiht.

Der frühere Generalprior der Beschuheten Karmeliten, P. Kilian Healy, der damals im Studiengang drei Jahre hinter P. Hilarius war, war sehr beeindruckt von dem fleißigen und intelligenten Studienkollegen, besonders wegen seiner ständigen „bewussten kontemplativen Haltung“.<sup>324</sup> Er war „ruhig, zurückhaltend, fast unsichtbar und sprach leise.“<sup>325</sup>

Rom blieb in P. Hilarius' Gedächtnis eingegraben. Hier hatte er seine feierlichen ewigen Gelübde am 3. Dezember 1931 abgelegt und während seines Vierjahresurses in Theologie viele außergewöhnliche Persönlichkeiten der Karmelfamilie kennen gelernt. Seine Professoren waren Männer, die dem Orden einen hohen Stellenwert in akademischen Kreisen verliehen, während sie zugleich als engagierte Brüder im Karmel lebten: Bartholomé Maria Xiberta (Dogmatik)<sup>326</sup>, Alberto Grammatico (fundamentale Moraltheologie und Predigt), John Brenninger (Spirituelle Theologie), Enrique Esteve und Eugenius Driessen (Exegese), Guglielmo Jazzetta (Fundamentaltheologie).

Sein letztes Jahr in Rom war hauptsächlich der Vorbereitung des Lektorgrades gewidmet. Er erhielt ihn durch eine Dissertation über ein theologisches Thema, das er vor einer Kommission von Professoren verteidigen musste. In der Karmelbibliothek von St. Albert gibt es eine Kopie dieser Dissertation. Das Thema und die Art der Durchführung zeigen viel von Hilarius' Charakter: „Die Konsekration eines Ziboriums (mit Hostien), die wegen der Vergesslichkeit des Priesters ohne Korporale geschieht.“ 106 Seiten lang behandelt er die sekundäre Frage der Moraltheologie, ob das Ziborium auf dem Korporale sein muss, um gültig konsekriert zu sein. P. Hilarius gab in seinem Vorwort durchaus zu, dass er sich mit einer sekundären Frage beschäftigt. Aber er erklärte die Wahl des Themas mit seinem beharrlichen, soliden polnischen Glauben und seiner tiefen Verehrung des Altarsakraments. Er bekannte, dass er immer schon seine erste akademische Arbeit einer Frage der Eucharistie widmen wollte, „wegen der Bedeutsamkeit in Bezug auf die Erlösung der Menschen“<sup>327</sup>, und meinte, die Frage sei sehr praxisnah für den täglichen Dienst des Priesters. Als Pole, der den Glauben von Vorfahren überliefert bekam, die oft und schwer für ihren Glauben gelitten hatten, zeigte Pater Hilarius eine bedingungslose Hingabe an die Grundlagen des Glaubens. Dazu gehört wesentlich die Bedeutung der Eucharistie, die Aufmerksamkeit und Liebe sogar in den kleinsten sie betreffenden Fragen verdient. Dieses uns von der Kirche als Mittel der Erlösung gegebene Sakrament muss auch theologische Wertschätzung erfahren; handelt es sich doch um die gottgeschenkte Begegnung mit der Erlösermacht unseres Herrn und Heilands. Pater Hilarius sah es aus diesen beiden Gründen als seine Aufgabe an, eine Auffassung zu verteidigen, die sich sogar gegen den verehrungswürdigen Patron der Moraltheologen, den hl. Alfons von Liguori<sup>328</sup>, wandte. Dieser hielt ein Ziborium, das bei der Messe nicht auf dem Korporale steht, nicht für konsekriert. Ohne die Verdienste diese Heiligen schmälern zu wollen, legte P. Hilarius seine Meinung in elegantem Latein und mit theologischem Scharfsinn dar.

### **Dozent und Prior in Krakau**

Mit dem Titel eines Lektors und einem Preis, der außergewöhnlichen Studenten der Römischen Akademie des hl. Thomas von Aquin vorbehalten ist, kehrte er 1935 nach Polen zurück und wirkte als Dozent für Dogmatik und Kirchengeschichte am Institut der polnischen Provinz in Krakau. Auch war er als Schatzmeister und Sakristan für den Orden tätig sowie Rektor des Marianischen Heiligtums U.L. Frau auf dem Sand bei Krakau. Am 1. November 1939 ernannte ihn Provinzial P. Eliseus Sánchez-Paredes zum Prior des Karmel in Krakau.

Die mit ihm lebten, bezeugten seine Sorge für die Brüder und die religiöse Observanz. Mit sich selbst streng, war er verständnisvoll, gerecht, geduldig und gütig gegenüber seinen Mitbrüdern. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Kranken und Bedürftigen.

### **Verhaftung und Tod in Dachau**

Nachdem die Nationalsozialisten Polen besetzt hatten<sup>329</sup>, wurde die Situation vor allem für Juden und Priester prekär, denn sie sollten nach dem Willen des Regimes „eliminiert“ werden. Am 18./19. September 1940 überfiel die Gestapo den Krakauer Karmel und verhaftete sechs seiner Brüder, darunter den Subprior P. Leo Koza und den Studienpräfekten P. Albert Urbanski. P. Hilarius hielt es für seine Pflicht, alles zu tun, was in seiner Macht stand, um ihnen zu helfen. Er versuchte die Hilfe von Freunden zu gewinnen<sup>330</sup>, um die Karmeliten aus dem Montelupi Gefängnis zu befreien. Aber die Nazis kamen am 4. Dezember nochmals, in der Absicht, den Karmel weiter zu terrorisieren. Sie schickten sich an, den alten und kranken Pater Konoba zu verhaften. P. Hilarius erklärte ihnen daraufhin: „Ich bin jünger und werde besser für euch arbeiten können.“<sup>331</sup> Damit begann sein Kreuzweg.

Man brachte ihn und seine Mitbrüder erst ins Krakauer Gefängnis, dann nach Auschwitz und schließlich im April 1941 ins KZ Dachau, wo Hilarius als Häftling Nr. 27648 registriert wurde. Bald fiel er wegen seiner Liebe gegenüber den leidenden Mitgefangenen auf. Er legte seine eigene spärliche Brotration für jene beiseite, die Hunger litten, gab ein Beispiel des Gebets und fand Worte der Ermutigung für alle: „Ihr müsst nach Krakau zurückkehren, um im Weinberg des Herrn zu arbeiten“<sup>332</sup>, legte er ihnen ans Herz. Als einige der Brüder starben, war er von Kummer überwältigt.

Anfang März 1945 rückten die Alliierten auf Dachau vor. Daher vervielfachten sich die Exekutionen im Lager. Dazu wütete Typhus, besonders unter den russischen Soldaten in Block 25. Beim morgendlichen Appell wandte sich der Kommandant ironisch an die polnischen Priester-Gefangenen: „Ihr Hunde der Kirche, ihr predigt immer die Nächstenliebe.

Jetzt habt ihr Gelegenheit, euren Glauben unter Beweis zu stellen. In eurer Nähe sind die Baracken mit Hunderten russischer Soldaten, die sterben. Geht, dient ihnen!“<sup>333</sup> Diese provozierenden Worte an die ausgemergelten Priester war lediglich eine weitere Raffinesse psychologischer Quälerei – kurz vor dem Sieg der Alliierten wurden die Priester dazu aufgefordert, den wahrscheinlichen Tod zu riskieren und sich ausgerechnet um Russen zu kümmern, die – historisch bedingten – natürlichen Feinde Polens. Pfarrer Frelichowski, ein Diözesanpriester, und der damals 38-jährige P. Hilarius meldeten sich, wie auch dreißig andere Priester, sofort freiwillig für die Pflege. Hilarius war sich der Gefahr bewusst, in die er sich begab, denn er sagte zu seinem Freund P. Bernard Czaplinski – der überlebte und Bischof von Chelm wurde –: „Du weißt, dass ich dort nicht lebend herauskomme.“<sup>334</sup>

Sehr schnell infizierte er sich. Sein Mitbruder, P. Albert Urbanski, der mit ihm verhaftet worden war, hatte zunächst gezögert, sich aber später doch für den Dienst in Block 25 gemeldet. Obwohl auch er Typhus bekam, überlebte er und schrieb ein bewegendes Buch über die Situation der Ordensleute in Dachau.<sup>335</sup> Darin schilderte er auch die letzten Augenblicke von P. Hilarius. Selbst infolge der Krankheit geschwächt, kroch er zum Bett des Sterbenden und rief: „Pater Prior! Pater Prior!“ Obwohl P. Hilarius noch atmete, war er nicht mehr in der Lage zu antworten. Kurz darauf verschied er. Es war der 25. März 1945, der Tag Mariä Verkündigung – 21 Tage, nachdem sich P. Hilarius für Block 25 gemeldet hatte, und nur wenige Tage vor der Befreiung des KZs durch die amerikanischen Truppen. Sein Leichnam wurde im Dachauer Krematorium verbrannt.

P. Hilarius Januszewski war die große Hoffnung der wiedererstandenen polnischen Karmelitenprovinz. Seine Frömmigkeit wurzelte in einem unerschütterlichen Glauben an die römisch-katholische Kirche, in einer innigen Hingabe an Christus, gegenwärtig im heiligsten Sakrament, und in einer besonderen Liebe zur Gottesmutter. Am 13. Juni 1999 wurde er von Johannes Paul II. anlässlich seines apostolischen Besuches in Warschau selig gesprochen.

Bei dieser Gelegenheit nahm der Papst die Seligsprechung von 108 polnischen Märtyrern des Zweiten Weltkriegs vor, alles Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung.

## **Texte zur Meditation**

### **Hilarius Januszewski, Aus seiner Dissertation**

Ich schließe mit der Darlegung meiner Ansicht, dass wir Gottes sehnliches Verlangen erfüllen. Er wünscht nichts so sehr, als dass Christus täglich in uns lebt, denn er ist unser Brot des Lebens und das Brot vom Himmel (hl. Hilarius, Fragmente VIII). In dieser Absicht können nicht nur wir uns täglich von diesem Himmelsbrot nähren, sondern auch all die Gläubigen, die unserer Obhut anvertraut sind. Dieses Brot gibt uns Kraft und gewährt uns Hilfe in dem Kampf, den wir gezwungen sind zu führen auf unserem Pilgerweg zum Himmel, so dass wir mit Gottes Hilfe den dreifachen Feind unserer Erlösung besiegen. Und wir werden fähig, den Herrn zu sehen, den wir jetzt unter dieser anderen Gestalt kosten – ihn zu sehen, wie er ist im himmlischen Jerusalem, und wir können ihm ewig einen süßen Gesang darbringen, gemeinsam mit unserer geliebtesten Mutter.<sup>336</sup> (1)

### **Papst Johannes Paul II. anlässlich der Heiligsprechung von P. Maximilian Kolbe am 10.10.1982**

Von sich aus hat er sich in den Tod gegeben – aus Liebe. In diesem menschlichen Sterben leuchtet das Zeugnis für Christus auf: ein in Christus gegebenes Zeugnis für die Würde des Menschen, für die Unantastbarkeit seines Lebens und die heilstiftende Kraft seines Sterbens, in welchem sich die Macht der Liebe offenbart ... Das war der Sieg über jenes ganze System der Verachtung und des Hasses gegenüber dem Menschen und dem, was in ihm göttlich ist ... Ist der aus Liebe zum Menschen frei übernommene Tod nicht eine ganz besondere Erfüllung der Worte Christi? Verleiht er nicht ... eine besondere Ähnlichkeit mit Christus, dem Urbild aller Märtyrer ...? Ist nicht gerade solch ein Tod eine besonders eindringliche Botschaft für unsere Zeit, ein besonders glaubwürdiges Zeugnis der Kirche für die heutige Welt?<sup>337</sup> (2)